

Johann Jakob Christian Kittel

Weihpredigt, am vierten Sonntage der Fasten in der Kirche zu Dütschow

Wismar: Ludwigslust: Druck und Verlag der Hinstorff'schen Hofbuchhandlung, 1851

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1870762452>

Druck Freier  Zugang



Kittel . y . y . c .

Knifendigt ...
in der Kiste zu
Düffeln.
1851.

Mkl f IV

850

Mkl - Bestand

Mklb f. IV
850.

Weihpredigt,

am

vierten Sonntage der Fasten

in der Kirche zu Dütshow

gehalten

und auf besondere Veranlassung dem Drucke übergeben

von

J. J. C. Kittel,

Pastor zu Spornitz und Dütshow.

GR. HERZOGL.
MECKLENBURG
SCHWERIN
REGIERUNGS-
BIBLIOTHEK

Wismar und Ludwigslust.

Druck und Verlag der Hinstorff'schen Hofbuchhandlung.

1851.

Meiner
werthen Gemeinde in Dütchow

zum
Gedächtniß

des am 30. März 1831 begangenen

Kirchweihfestes

und

zur Beförderung eines wahren kirchlichen Sinnes

in Liebe

gewidmet.

Gelobet sei der Herr, der Allmächtige, und sein heiliger Name ewiglich; er segne sein Volk für und für, und alle Welt erhebe, verehere, preise ihn. Amen!

Endlich haben wir unsern Wunsch erreicht, theure Angehörige und Mitglieder dieser Gemeinde; wir empfangen nun unser Gotteshaus wieder, um es an den Sonn- und Festtagen unausgesetzt zur Anbetung des Herrn und für religiöse Betrachtungen zu benutzen. Wie lange habe ich mich darnach gesehnt, an den Tagen des Herrn wieder bei Euch zu sein, Euch nach meinen Kräften Belehrung und Trost aus Gottes Wort wiederzubringen! und wenn ich mit Recht glaube annehmen zu dürfen, daß die bei Weitem größere Mehrzahl unter Euch noch frommen Sinn in sich trägt für die heiligen Angelegenheiten der Religion; so muß ich hiemit annehmen, daß Ihr Euch auch schon lange darnach sehn tet, hier wieder in christlicher Gemeinschaft die ordnungsmäßigen Stunden des Gottesdienstes zu feiern. Seid mir denn herzlich willkommen, werthe Mitgenossen unserer Versammlungen, willkommen auch Ihr, die Ihr nicht wohnt im hiesigen Orte, aber aus regem Triebe zur Theilnahme an unserm festlichen Begängnisse in unserer Mitte weilt; ich spreche über Euch das christliche Wort aus: seid gesegnet im Namen des Herrn! Auch über Alle und Jede, die hier heute gern mit uns beten möchten, aber durch eingetretene Umstände an ihrer Theilnehmung gehindert werden, spreche ich das christliche Wort aus: mögen sie gesegnet sein im Namen des Herrn! —

Freunde, was gebührt uns heute und an dieser Stätte zu thun? — Ich sagte vorhin, wir empfangen heute unser Gotteshaus zurück; wir bestimmen es also von jetzt an wieder zu dem heiligen Gebrauche, wozu es uns und unsern Vorfahren von Alters her, ja schon seit manchen lieben Jahrhunderten gedient hat. Es gebührt uns daher, niemals in unsern öffentlichen Versammlungen etwas Anderes und daher auch heute nichts Anderes zu thun, als was uns in unserm frommen Glauben erbauet, in frommen Ge-

sinnungen befestigt, zu frommen Handlungen ermuntert; allein wir vereinigen hiemit am heutigen Tage noch einen besondern Zweck. Sehen wir das Innere unsers Gotteshauses an: wir erblicken es in einer vielfach veränderten Gestalt; der innere Raum hat sich erhöht; manche Plätze sind erneuert sammt den Eingängen, die uns ins Heiligthum führen; den Fußboden, den wir beschreiten, sehen wir geebnet; fast keine Stelle ist geblieben, woran nicht eine bessernde und verschönernde Hand gelegt wäre, und ganz besonders zieht ein neues und vortreffliches Werk, jene Orgel nämlich, deren Töne heute zum ersten Male unsere Gesänge begleiten sollen, unsere Aufmerksamkeit auf sich. Nun ist es eine durchaus natürliche, daher auch unter allen Völkern, die sich zu einer Religion bekennen, herkömmliche und um so mehr unter dem Christen volke übliche Sitte, Tempel und Altäre nebst dem, was darin und dazu gehört, feierlich einzuweihen, d. h. auf eine feierliche Weise, mit Anwendung des Namens Gottes zu erklären, daß sie von der Zeit an, wo sie vollendet sind, von jedem gewöhnlichen und weltlichen Zwecke abgesondert werden und nur als Mittel und Werkzeuge zu den höhern Beschäftigungen des Menschen, zu den heiligen Handlungen der Religion und des Gottesdienstes angewendet werden sollen, und damit Solches bei uns Christen in geeigneter Weise geschehe, so tritt alsdann ein Diener der Kirche vor die Gemeinde hin, um ihre Andacht auf die Feier zu richten und mit ihr die Wichtigkeit des Weihetages zu besprechen, auch mit der Gemeinde vereint den Allmächtigen um seinen Schirm und Vaterschutz anzurufen. So gebührt es uns, heute zu thun, meine Theuern. Zwar stehet unser Gotteshaus schon längst als ein geweihtes da, und wir haben hier selbst während des Ausbaues desselben manche Stunde der Andacht gehalten; aber was darinnen nun neu geworden, das darf fortan nicht gegen das Alte zurückstehen, sondern muß uns eben so, wie das Alte, als geheiligt gelten. Ich habe demnach von meiner mir vorgesetzten Kirchenbehörde aus zutreffenden Rücksichten den Auftrag empfangen, ein Amt, das ihr gewöhnlich zukommt, an ihrer Statt zu verrichten und die Weihe der neuen Gegenstände unsers Gotteshauses vorzunehmen. Dem mir übertragenen Geschäfte mich nach meiner Pflicht unterziehend, werde ich denn zuvor Eure frommen Gedanken in eine dem heutigen Kirchenfeste angemessene Betrachtung hineinzuziehen suchen und meinem Vortrage als Text einen kurzen, Euch ohne Zweifel bekannten Spruch zu Grunde legen, — einen bekannten Spruch, den ich absichtlich wähle, damit Ihr Euch seiner und in ihm des gegenwärtigen

Tage noch lange erinnern mögt. Wir stehen zu dem Herrn unsern Gott um seinen Beistand zur Anhörung seines Worts: W. U. 2. M. 20, 8. Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest.

Nicht wahr, th. Fr., wir haben diesen Spruch schon in unserer Jugend gelernt? Er ist einer von den zehn Gesetzen, welche der Herr einst durch Mosen auf Sinai geben ließ; in unserm Religionslehrbuche nimmt der Spruch die Stelle des dritten Gebotes ein und heißt daselbst: „Du sollst den Feiertag heiligen.“ Wir halten aber heute einen Sabbath, einen Ruhe- und Feiertag, und zwar in jener besondern Bedeutung, die ich Euch genügend auseinandergesetzt. Unser Text drängt uns also zu der Frage hin: wie haben wir den heutigen Feiertag zu heiligen? Mögen wir diese Frage genau bemerken und deren Beantwortung aus einfacher Rede mit ruhiger Andacht vernehmen. Wie haben wir den heutigen Feiertag zu heiligen, den Tag der Einklehr in unser erneuertes Gotteshaus?

Zunächst durch öffentliche Kundgebung unserer Freude, daß wir ein würdiges Gotteshaus besitzen. „Gott wohnt freilich nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind,“ und wenn wir ihm zu Ehren auch das größte und wunderbarste Gebäude aufführten und es mit den erdenklichsten Reichtümern der Pracht und der Herrlichkeit ausschmückten, — es wäre doch kein Haus, seiner Größe würdig, kein Haus, worin uns sein ewiger Geist näher wäre, als anderswo, und ob wir's ihm auf das Feierlichste weiheten, wir hätten ihm hiemit doch Nichts gegeben, denn Himmel und Erde sind sein und „alle Lande sind seiner Ehre voll.“ Würden wir denn unseres erneuerten Gotteshauses uns nur deshalb freuen, weil wir meinten, der Herr habe Wohlgefallen an des Tempels Mauern und seinen Kostbarkeiten, so wäre unsere Freude eine kindisch-thörige. — Auch ist es wahr, der Tempel, so nenne ich ein Gotteshaus, ist nicht ein Ort, wo wir Gott nur allein würdig verehren können, nicht ein Ort, wo er unsere Gebete lieber hört, als anderswo, wo ihm unsere Loblieder und Dankpsalmen angenehmer erschallen, als an jeglicher andern Stelle. Nein, so gilt es nicht vor dem Herrn Deinem Gott; sondern wenn „Du in Dein Kämmerlein gehst und schließt die Thür hinter Dir zu und befest zu Deinem Vater im Verborgenen“ aus der Tiefe Deines Gemüths, mit fühlendem, liebebeseeltem Herzen; so ist Deine einsame Kammer dem Herrn ein heiliger Ort, wo er die

Empfindungen Deiner Seele eben so gnädig von Dir annimmt, wie in diesen Räumen, und wenn Du, mit dem größten Arbeitskleide angethan, an irgend einer Stelle Deine Gedanken zu ihm erhebst, und wo Du, sei es doch, wo es wolle, aus inniger Gottesliebe einen guten Vorsatz faßest, oder ein gutes Werk vollführst, da ist Dein grobes Arbeitskleid zu einem Festkleide geworden und der Raum um Dich her zu einer heiligen Stätte, wo der Herr mit Wohlgefallen auf Dich herniederschaut. Würden wir denn unseres erneuerten Gotteshauses uns nur deshalb freuen, weil wir meinten, nur im Tempel sei wahre Andacht und nur hier gefalle ihm unser Flehen und Thun; so wäre unsere Freude eine kindisch-thörige, wie sie einem Jünger Christi nicht geziemt. — Keiner und edler muß unsere Freude sein, wodurch wir den heutigen Feiertag heiligen. Ein Gotteshaus ist in anderer Hinsicht ein hoher Segen. Wie würde es wohl stehen um die christliche Erkenntniß, wenn sie mit jenem Unterrichte, den wir in der Schule unserer Jugend einst empfangen, schon sollte abgeschlossen sein, wenn sich uns nach dessen Schlusse keine Gelegenheit mehr darböte, unsere Religionserkenntnisse zu vervollkommen, richtigere Einsichten zu gewinnen von Gottes väterlichen Absichten mit uns Menschen, von Jesu erlösendem Werke, von den zu erfüllenden Pflichten eines Christen? Aber siehe, das Gotteshaus soll Dir die Stätte sein, wo Du weiter erbauet wirst auf dem Grunde, der in Dir gelegt worden, als Du noch im unreifen Alter eines Jünglings wandeltest. Wie würde es stehen um die frommen Eindrücke, um die heiligen Gelobungen, mit welchen Du einst vom Altare des Herrn, gesegnet von Gott, von Jesu Christo, von der Gemeinde der Christen, in die zur Sünde lockende Welt eintratest, wenn sich Dir keine Pforte öffnete, einzugehen durch sie zu jener Stätte, wo Gottes Wort Dich fort und fort ermahnet zur Liebe, zur Treue, zum Gehorsam, zur Geduld? Aber siehe, das Gotteshaus soll Dich aufnehmen in sein Heiligthum, um Dich hier mit Himmelskraft zu nähren, um Dich hier vor des Lasters verführerischen Reizungen zu warnen, um Deine Augen wach zu halten über die Gefahren, die jeder Tugend drohen, um Deinem Geiste Muth einzulößen zum schweren Kampfe wider des Fleisches Lust und sündliche Begier. Wie würde es stehen um unser so schwaches menschliches Herz, wenn die Tage gekommen sind, „von denen wir sagen, sie gefallen uns nicht,“ wenn des Lebens Plage sich mit drückendem Gewicht auf uns herabsenkt, bitterer Schmerz die Brust erfüllt über verlorne theure Seelen, die das Grab uns nahm, oder wenn die eigene gebrechliche Leibesähülle uns an unserer Wallfahrt

nahes Ende mit schwerem Ernste mahnt? Aber siehe, das Gotteshaus soll uns eine Zuflucht sein, wo unser schwaches, armes, geängstetes, krankes Herz Heilung sucht unter den Anfechtungen, die es leidet, Trost und Ruhe sucht in dem Gedanken an die weisen Rathschlüsse des hohen Lenkers unserer Schicksale, in dem Ausblick zu einer bessern Welt, wohin unsere frommen Entschlafenen gekommen sind und wohin wir kommen werden, wenn wir fromm bleiben. O wie Manche unter uns mögen es nicht in diesem Augenblick empfinden, wie viel werth es ist, ein Gotteshaus zu besitzen! Der Tod forderte ja seit kurzer Zeit so manche Opfer aus unsern nahen und nächsten Umgebungen; die innigsten Bande der Liebe wurden zerrissen; Kinder, Jünglinge, Familienväter, Mütter, Greise sahen wir scheiden und, es war betrübend, das Gebot der Vorsicht erlaubte manchen Angehörigen nicht einmal die Erfüllung des Wunsches, die Leiche ihres lieben Entschlafenen mit den sonst gewöhnlichen Ehrenerweisungen unter die Erde zu bringen. Aber freuet Euch, Ihr Trauernden, denn von nun an sehet Ihr wieder die Stätte bereitet, wo Euch Tröstungen des Himmels umfassen. Freuet Euch, die Ihr sorgsam „trachtet nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit,“ denn Ihr fühlet von nun an Euer Verlangen gestillt „nach den Vorhöfen des Herrn,“ wo uns der Ruf zur Heiligung ertönt. Freuet Euch, die Ihr noch goldene Tage irdischen Glücks genießt, denn Ihr wisset von nun an wieder die Wohnung zu finden, wo bleibendere und bessere Güter zu erlangen sind, als uns die Welt zu geben vermag. —

Wir empfangen von heute an unser Gotteshaus wieder, und sollte es uns nicht auch eine unsere Freude erhöhende Wahrnehmung sein, daß wir es als ein würdiges bezeichnen können? Vermögen wir gleich dem Allmächtigen Nichts in der Welt zu geben; so nöthigt uns doch das natürliche Gefühl der Ehrfurcht vor ihm, den Ort, wo wir ihn anbeten, auf das Anständigste einzurichten, mit Vermeidung alles unnöthigen und leeren Aufwandes so auszustatten, daß er in uns Gedanken der Allgegenwart des Herrn erzeuge und ein Zeichen der tiefen Ehrfurcht der Christen gegen ihren Schöpfer ablege. Begebt Euch hinein in irgend ein Bethaus, wo die widerliche Unsauberkeit uns vor Augen tritt, wo man lange Nichts gethan hat, um das Aeußere wie das Innere in einem schicklichen Zustande zu erhalten, und es wird Euch leicht die Vermuthung befallen, daß sich die Gemeinde dort sehr gleichgültig verhalte gegen die Ehre des Herrn. Wohl uns! Dies wird man hier weder urtheilen, noch vermuthen dürfen. Wir haben ja immer darauf gehalten, unser

Bethaus vor jedem Verfall zu wahren und es würdig zu kleiden, und die wieder vorgenommene, noch nicht einmal ganz vollendete Verbesserung legt davon aufs Neue ein rühmliches Zeugniß ab. Unser Bethaus, so klein wie es ist in seiner Ausdehnung, tritt jetzt unstreitig in Betreff seines innern Werths in die Reihe der besseren und besten kleinerer Kirchengemeinden und gereicht unserm Dorfe zu keiner geringen Zierde. Darum wollen wir denn heute unsere Freude nicht verbergen, wozu wir über den Besitz eines würdigen Gotteshauses so sehr berechtigt sind.

Heiligen müssen wir unsern heutigen Feiertag ferner durch den Ausdruck dankbarer Gesinnung gegen den Höchsten, der uns unser Werk gelingen ließ. Was auf den ersten Anblick ein Leichtes scheint, ist es oft in seiner Ausführung nicht. Als sich unvermuthet die Nothwendigkeit zeigte, einen Bau an diesem Hause beginnen zu müssen, weil, wie Ihr wißt, die Tragkraft des Gebäudes über unserm Haupte schwach geworden und Befürchtungen veranlaßte, da achteten wir es wohl für ein leichtes, bald zu vollbringendes Unternehmen, das Schadhafte hinwegzuräumen und einen vollkommneren Zustand herzustellen. Aber wie an einem Menschen, wenn er einen Fehler seiner Gesinnung heilen will, sich leicht andere Fehler hervorthun, die mit jenem zusammenhängen und auch beseitigt sein müssen, wenn er seiner Menschenwürde genügen will; so ging es hier. Ein Mangel deckte den andern auf, ein Wunsch erzeugte mehrere Wünsche; wir baueten, und konnten nicht zu Ende kommen, so wenig wir auch die Mühe, die immer größer wurde, scheueten, und nun sind fast zwei Jahre rückwärts geschritten, ehe wir unser Ziel erreichten. Lasset uns hieraus eine Lehre nehmen, eine für's Leben wichtige Lehre. Der Mensch muß nicht verzagen, wenn er etwas Gutes vor sich hat. Beharre er nur mit muthigen Anstrengungen auf der betretenen Bahn, widerstrebe unverdrossen den Hemmungen und Hindernissen seines Vorhabens: endlich nähert er sich dem Ziele, denn das Gute soll durch Mühe erkämpft werden, und der Höchste führt es zuletzt herrlich hinaus. So hat der gnädige Gott auch unser gutes Werk erst gelingen lassen nach manchen Mühen. Wahrlich hier bestätigt sich der Spruch: „Wenn der Herr das Haus nicht bauet, so bauen umsonst, die daran arbeiten.“ Wer lenkt den Sinn des Menschen, wenn sich in sein Unternehmen so Manches hineindrängt, was er vorher nicht zu berechnen wußte, wer lenkt dann seinen Sinn, daß er die rechten Mittel trifft, um sein Unternehmen aufrecht zu erhalten? Und wenn wir forschen nach den helfenden Kräften, deren wir für unser Werk bedürfen,

wer läßt uns dann die tüchtigen Kräfte und die treuen Arbeiter finden, die das Zustandekommen unseres Werks erfordert? Wer leitet den menschlichen Geist in seinem Nachdenken, daß er sich etwas aussinne, was einem nützlichen Zweck entspricht? Wer läßt unsern Werke seinen Schutz angeheihen, daß es nicht alsbald wieder untergeht? Wer bewahrt die Arbeiter unter den Gefahren, denen sie ihr Beruf so vielfältig aussetzt? Wer stärkt ihren Fleiß? Wer befördert ihre Uebereinstimmung zum gemeinsamen Zusammenwirken in der einen Sache, die entstehen soll? Nicht uns, Herr, sondern Deinem Namen gebührt die Ehre und aller Dank. Hätten wir, th. Fr., von dem Eigenthume unserer Kirche vielleicht ganz dasselbe und mehr noch angewandt, als wir nun auf ihren Ausbau verwendet haben: ohne Gottes Segen wäre unser Vorhaben zu Nichte geworden, oder es wäre zum Wenigsten nicht vollbracht, was wir jetzt so wohl gelungen sehen. Ihm, dem Gütigen, laßt uns daher des Dankes Opfer bringen dafür, daß er uns Männer sandte, welche an unserm Gebäude die noch zu errichtende Höhe maßen, und Arbeiter, die sie aufrichteten und ein schützendes Dach zimmerten und legten; daß er uns leitete, Meister zu erwählen, die mit geschickter Hand jene von wohlgefälligen eisernen Säulen getragenen Chöre fertigten und jenen zierlichen Beichtstuhl zusammenfügten; die den obern Bogen dieses Lehrstuhls so mühsam ausarbeiteten und diesen Lehrstuhl mit eben so mühsam gearbeiteten Seitenflächen umgaben, auch manches alte Denkmal aus früherer Zeit erneuerten, jenes Bild z. B. des gekreuzigten Erlösers und das Bild seiner begnadigten Mutter, sowie das des Apostels Petrus, des thatenreichen Jüngers, zwischen denen in der Höhe eine Sonne leuchtet, das sprechende Sinnbild der göttlichen Gnade; zu erwählen einen Meister, der mit vielem Fleiße die Decke mit ihren Feldern schmückte und durch der Farben täuschendes Spiel dem rohen Holze ein freundliches Ansehen verlieh; zu erwählen jenen Künstler, der es verstand, ein dauerhaftes Werk voll klingender, kräftiger Stimmen zu erbauen, der mehr aus Liebe zu seinem Fach, als um des Gewinns willen, die größte Mühe daran setzte, alle Schwierigkeiten des engen Raumes zu überwinden, damit es unsern Gottesdiensten nicht an der erhebenden Würde der Tonkunst fehle. — Wie, th. Br., wenn wir's so überlegen, müssen wir nicht sagen: uns hat der Herr geholfen zu unserm Werke? und möchten wir leichtsinnig genug sein, „die vollkommene Gabe zu verkennen, die von oben herab kommt, vom Vater des Lichts,“ und unempfindlich genug, unsere Herzen zum Undank gegen ihn zu verhärten? Ohne eine lobpreisende,

dankerkfüllte Feier in Bezug auf ihn, den Höchsten, vergäßen wir die wichtigste unserer Verpflichtungen, und die Festlichkeit unseres Tages, was wäre sie? — die leerste Förmlichkeit, gleich einem Leibe ohne Seele, gleich einem Leben ohne Liebe, gleich einem Himmel ohne Seligkeit.

Aber, wenn je, m. B., so steht es uns an dem heutigen Feiertage, von dem wir überlegen, wie wir ihn heiligen, wohl an, auch das Gefühl der Pflicht einer ferneren pflichtmäßigen Sorge für unser Gotteshaus in uns zu beleben. Haben wir uns überzeugt, wie sehr Gotteshäuser, in welchen das wahre, ewige, bessernde und trostreiche Wort des Höchsten verkündigt wird, zum allgemeinen Segen gereichen; so liegt ja hierin zugleich für Jeden von uns die unabweisliche Aufforderung: erhalte diesen Segen, o Christ! trage nach Deinem Vermögen dazu bei, daß er Dir und den Brüdern nicht verloren gehe, daß er auch komme über Deine Kinder, über unsere nachfolgenden Geschlechter! Es gibt Nichts unter dem Irdischen und der Erde Gütern, was beständig, unvergänglich dauerte; selbst mit dem Zuwachs weltlicher Güter wächst der Keim der Zerstörung, und wo nicht beständig erhalten, bewahrt, gepflegt wird, da fällt auch, was sich vormals mehrte, zuletzt in elende Trümmer zusammen. Nur zur Zeit besitzen wir ein würdiges Gotteshaus, und nur auf eine gewisse Zeit dürfen wir hoffen, daß es so stehen bleibt, denn es will bewahrt und erhalten sein; darum gehet also mein Anruf an Dich, liebe Gemeinde: trage auch ferner Sorge für Dein Gotteshaus! Rühmend muß ich's heute jedenfalls erwähnen, daß Ihr Euch bei dem lange währenden Durchbau unserer Kirche in der Allgemeinheit recht willfährig gezeigt habt, ihr diejenigen Handreichungen, Dienste, Bedürfnisse zu gewähren, welche die Umstände forderten; fremde Arbeiter fanden bei Euch willige Aufnahme; dem Erbauer unserer neuen Orgel wurde aus gutmüthigem Antriebe während seines längeren Aufenthalts eine gastliche Herberge zu Theil. Im Namen der Kirche spreche ich Euch dafür die verdiente Anerkennung aus, wünsche Euch dafür jegliches Gute von dem, der jede gute Handlung belohnt. Aber vergesst die fernere Sorge um Euer Gotteshaus nicht. Mögen wir nicht allein dahin sehen, die jährlich eintretenden kleineren Schäden sorgsam zu bessern; mögen wir auch dahin wirken, daß, wenn's nicht etwa schon in unsern Lebenstagen, es doch unsern Nachkommen möglich werde, zu erlangen, was noch an unserm Gotteshause ein Mangel ist und eigentlich an keinem Gotteshause fehlen sollte, — ich meine, einen Thurm, der unsern Tempel vor den gewöhnlichen Häusern auszeichne,

der dem betriebsamen Landmann auf dem Felde die Stätte andeute, wo er sich als ein Geschöpf Gottes, zu höheren Zwecken ersehen, fühlen lernt, der in die Ferne hin den müden Wandersmann an die Ruhe erinnere, welche wir im Herrn finden, — und dann am Thurme einen Zeiger, der den Tag in seine Stunden eintheile und mit lauten Glockenschlägen die fliehende Zeit verkündige. Mehrere Einwohner unsers Dorfs haben's mir zu öfteren Malen zu erkennen gegeben, wie sehr beides entbehrt würde; leider waren hiezu keine ausreichenden Mittel vorhanden, und wir müssen auf die Zukunft versparen, was in der Gegenwart nicht erfüllt werden konnte. Daß sich aber die Mittel dazu hinreichend sammeln und der Bedarf zur Erhaltung unsers Tempels genügend vorhanden sei: dahin wollen wir streben. Wie es bisher unter uns Sitte gewesen, an den Tagen unserer Feste und der Feier des heiligen Abendmahls eine kleine Gabe für den Gotteskasten darzureichen, und wie es noch Sitte ist, obgleich jetzt nicht mehr so häufig wie ehemals beobachtet, auf den Altar ein freiwilliges Opfer für die Kirche niederzulegen, sobald uns von Gott eine sichtbare Gnade widerfuhr, — ein Opfer des Dankes für empfangene Gotteshülfe: so wollen wir's auch ferner halten; der Herr verschmähet nicht die demüthigen Herzen; die geringste Gabe, die wir mit frommen Gefühlen seinem Hause weihen, siehet er mit Wohlgefallen an. Und Ihr, die Ihr für die Gärten und Acker unserer Kirche einen jährlichen Zins leistet, gedenkt der Mahnung unseres Heilandes auch in diesem Falle, „Gott zu geben, was Gottes ist.“ Bezahlet mit freudigem Willen, zur Stunde, unverfügt, je nach dem Euch der Herr das Vermögen darreicht, die gelobte Pflicht, auf daß sich das Gut unserer Kirche vermehre. Denn, Andächtige, das Gut unserer Kirche, gereicht es nicht Euch Allen zum Nutzen? Wie viele und gewiß beschwerliche Abgaben würden von Euch begehrt worden sein, wenn sie, die Kirche, nicht hätte die Kosten tragen können, die ihre Wiederherstellung vernothwendigte! Doch von Euch hat sie die Last weggenommen und von ihrem Eigenn hat sie die großen Ausgaben bestritten. Auch schon in andern Lagen hat sie geholfen, hat — um nur an Eins zu erinnern — in jener Zeit der Noth, die vor etlichen Jahren über so Manche hereinbrach, bedeutende Summen gespendet, um Hungrige zu speisen; und so wird sie's immer thun, wenn sie die Mittel besitzet, wird Euer Gut unberührt lassen und nur von dem ihrigen nehmen, wenn wieder einmal Veränderungen an ihr geschehen müssen, oder wenn ein Unglücksfall, der sie trafe, oder wenn Verhältnisse, die sie zum Beistande herannöthigten, einen neuen Kostenaufwand er-

heißten. Ich glaube, in der angeregten Beziehung noch weitere Erklärungen sparen zu dürfen, in fester Zuversicht vertrauend, daß Ihr das Gefühl der Pflicht, Euch Eures Gotteshauses auch künftig annehmen zu müssen, in Euch das Weitere werdet reden lassen.

Allein ich kann nicht umhin, Eure Aufmerksamkeit noch auf Eins hinzulenken, wodurch wir den heutigen Feiertag der Einkehr in unser erneuertes Gotteshaus zu heiligen haben; es betrifft einen Entschluß, den Entschluß, unsere künftigen Versammlungs-, Bet- und Andachtsstunden stets gewissenhaft zur Erneuerung unsers Geistes benutzen zu wollen. Fraget euch selbst, A.; was hülfte es uns, die werthvollste Sache zu besitzen, wenn wir uns ihres Gebrauchs, worin nur allein ihr Werth liegt, entschlagen, oder den Gewinn, den wir daraus ziehen könnten, nicht gewöhnen? Und unser Bethaus, was hülfte es uns, wenn es da stände, wohl gebauet und wohl bereitet, aber wir ließen die Glocken rufen und achteten des Rufes nicht, zu kommen, um zu beten und zu hören, ließen die Plätze leer und siehe, „es predigte daselbst die Stimme eines Predigers in der Wüsten“? Und ob wir auch unser Viele dahingingen, aber wir gewöhnen daselbst keine „Frucht des Geistes“: was wäre es uns nütze? „Erneuert Euch aber im Geiste Eures Gemüths“*), spricht ein heiliger Apostel zu den Christengemeinden, und sein Wort mag uns den ganzen Zweck unserer Versammlungen deuten. Wir sollen „uns erneuern im Geiste;“ das weist uns an: wir sollen das menschliche Herz immer mehr neu zu machen suchen durch Abthun der Fehler, als da besonders sind Hoffahrt, Eigennutz und Sinnenlust, diese sündhaften Zustände, aus welchen fast alle Sünden und alles Sündenelend wie aus einem faulen Born hervorquellen, sollen durch eifrige Nachfolge Jesu Christi, dessen hohes Vorbild Euch künftig ebenso fleißig, wie sonst, vor Augen gestellt werden wird, immer, immer mehr hinzukommen suchen zu „rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.“ — Theure Brüder! Derselbe Apostel, dessen Spruch uns den Zweck unserer Versammlungen andeutete, spricht an einer anderen Stelle von drei heiligen Gütern, die da bleiben. „Nun aber bleibet,“ sagt er, „Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“**) Gewiß, sie werden bleiben; bleiben, weil sie die festen, unerrückbaren Grundsäulen sind, worauf des Menschen Werth, Würde, Friede,

*) Ephes. 4, 23. vergl. B. 17—32.

**) 1. Cor. 13, 13.

Heil beruht. Aber sie dürfen nicht bleiben in der unseligen Verknüpfung mit finstern Irthümern, mit allerlei Irr-, Wahn- und Aberglauben, mit einer falschen Tugend, um nur Menschen zu gefallen, mit trügerischen Aussichten, die in der Prüfung nicht bestehen. Wir wollen daher, wollen uns erneuern in unserm Glauben, auf daß der reine, wahre, sichere Christenglaube in uns Leben und Gestalt gewinne, daß unser Glaube sich läutere von jedem innern Streit und Widerspruch, daß er immer mehr in Einklang komme mit den unwiderleglichen Offenbarungen des Herrn in der Schrift, Natur, Erfahrung, Menschengestalt, Herz und Gewissen, worin allesamt der Herr geredet hat von Anfang und täglich, stündlich zu uns redet. Erneuern wollen wir uns in der Liebe, daß sie ihre heilige, hier entzündete Flamme hinausbringe in die Welt zu den Brüdern, den Brüdern allen, den niedrigen und hohen, den reichen und den armen, und in der Barmherzigkeit keinen Unterschied kenne des Ranges, des Standes, der Geburt, und nur am Menschen die Fehler hasse und nicht den Menschen, „denn wir sind allzumal Einer in Christo Jesu“ *); daß sie „nicht Böses mit Bösem vergelte,“ sondern „das Böse mit Gutem überwinde“; daß sie nicht ermüde in der Gelassenheit und Sanftmuth, sondern mit Weisheit das Unrecht ertrage; daß sie den Reuigen nicht verstoße, sondern ihm williglich seine Schuld vergebe; daß sie kräftig Stimme und Hand erhebe für Wahrheit und Gerechtigkeit, und Christen- und Bürgerglück und Menschenwohlfaht mehr überall. Erneuern wollen wir uns in der Hoffnung eines „neuen Himmels und einer neuen Erde“ **), daß sie uns stärke zu frommerer Gesinnung und heiligerm Wandel, daß sie, entgegenstehend dem endlichen Siege der Tugend, in ihrem Kampfe wider Lasterhaftigkeit nicht kleinmüthig erliege, daß sie einer glücklichen Zukunft sich erfreue in den Tagen des Schmerzes, des Elends, und wenn unsere irdische Hütte bricht, daß wir in getroster Zuversicht ausdauern und im schweren Todesröcheln unsern Blick in's Land des Friedens hinübertragen. — „Aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“ Der Glaube mit seinem Hoffen ruht auf mannigfaltigen Ueberzeugungen und ringt — wie so oft! mit Zweifeln; die Liebe wohnt friedsam in des Gemüthes stillen Tiefen und bewährt sich in reiner Gesinnung. Der Glaube mit seinem Hoffen hat — wie so oft! die Menschheit getrennt und in gesonderte, oft feindlich sich gegenüberstehende Theile

*) Gal. 3, 28.

**) 2. Petr. 3, 13.

geschieden; die Liebe sucht Einheit; sie sammelt das Zerstreute, um es mit dem Bande treuer Freundschaft zu umschlingen; sie vergleicht das Ungleiche; sie macht in der Einheit mächtig; sie macht, was noch unvollkommen und schwach und kindisch war im Glauben*), vor dem Angesichte des Vaters der Liebe gut; sie „erringt das Kleinod;“ sie ist das „höchste Gebot“ und „des Gesetzes Erfüllung.“ Ach, Herr, unser Gott, erneuere uns Alle im Geiste, wenn wir vor Dir erscheinen an dieser Stätte und mache uns neu im Glauben und in der Liebe und in der Hoffnung; aber die Liebe sei uns die größte unter ihnen.

Zu solchem heiligen Zwecke, wozu unser Gotteshaus schon vormals geweiht worden, weihe ich denn jetzt auch das Neue und Erneuerte in ihm. Ich weihe jenen Beichtstuhl zu einem Sitze des Beichtigers und der Bußfertigen, die es begehren würden, dort in einsamer Ruhe ihre Sünden zu bekennen, um auf ein Gelübde ihrer Besserung den seligen Trost der Vergebung zu empfangen. — Göttlicher Erlöser! In tiefer Demuth nahe ich mich Dir im Geiste. Wir versammeln uns oft an Deinem Altar zur Erinnerung Deiner ewigen Verdienste und des Schmerzes, den Du für uns ausgestanden. Auf den Wunsch Deiner Gemeinde weihe ich jetzt ein schwaches Nachbild Deiner Kreuzesleiden, in dessen Anschauung sich Deine Gläubigen vergegenwärtigen wollen, wie Du einst schwebend zwischen Himmel und Erde unsere Erlösung vollbracht hast. — Ich weihe jene Chöre, eingerichtet für eine ziemliche Anzahl von Hörern, um dort ihren Platz zu nehmen. Mögen sich auf denselben, zu geistiger Erweckung versammelt, stets so Viele erblicken lassen, wie der Raum zu fassen vermag; möge das Himmelreich ihr Theil sein! — Ich weihe jenes emporragende Orgelwerk. Ihre Töne dürfen sich fortan in unsere Lieder mischen, nach deren Inhalte sanft oder kräftig, bald mit uns klagend, bald zu Freuden und Hoffnungen erhebend. Eine Verkünderin menschlicher, erfunderischer Kunst, sei stets ihre Stimme eine rührende und belebende Ansprache an unser Herz, holdselig zu hören, nachhaltig in ihren Eindrücken, fähig, mit Vorempfindungen des Höhern zu erfüllen. — Ich weihe alles Uebrige, was zuvor in und an diesem Kirchengebäude oder in seiner jetzigen Gestalt nicht gewesen, nunmehr aber als etwas zu ihm Gehöriges gesehen wird, sei es ein Nothwendiges, oder diene es nur dem Hause zu einem verschönernden Kleide. Auf lange Zeiten hin bleibe es mit der Kirche verbunden und mit ihr vor jedem Schaden bewahrt. Hiemit erkläre

*) 1. Cor. 13, 9—11.

ich die feierliche Handlung der Weihe für vollzogen im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Nun steige zu des Himmels Höhen unser Preisgesang. „Der Herr hör' gnädiglich auf seinem Thron', was wir mit hellem Orgelton zu seiner Ehre bringen, mit Herz und Mund ihm singen.“ Lasset uns das Lied anheben Nr. 513: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr' u.“ *)

Die Stunden unserer kirchlichen Feier eilen zu Ende. Was nehmen wir mit? — O möchte es sein, daß uns die Gemeinschaft, worin wir heute so einmüthig ein Fest feierten, wie es an diesem Orte unsern Tagen wahrscheinlich nicht wiederkehren wird, daß sie uns recht lange, besser noch, die Zeit unsers Lebens hindurch in treuer Erinnerung erhalten werde, daß wir eingedenk bleiben, was wir in unserer heutigen Gemeinschaft begingen, was wir vornahmen, zu welchem Entschlusse wir uns erhoben. Unser Entschluß reise zur That; die That führe zum Siege; unser Sieg wirke durch Deine Gnade, himmlischer Vater, unvergänglichen Lohn. Du hast, Gott Vater, unsern Preisgesang gehört; höre auch noch unser Gebet. Nimm unsern kindlichen Dank für den Segen, den Du uns verliehen, daß wir wieder einziehen durften in Deinen Tempel, den Du mit uns gebauet hast. „Wie lieblich sind Deine Wohnungen, Herr Zebaoth,“ wenn sie erfüllet sind mit Deinem Geiste und mit dem Zeugnisse Deiner Wahrheit! Ja, komme zu uns mit Deiner heiligenden Kraft und Wahrheit, so oft wir hier vor Deinem Angesichte weilen. „Dein Wort durchdringe wie ein zweischneidig Schwert Mark und Bein“; es erleuchte den Irrenden, daß ihm die Finsterniß des Irrthums „wie Schuppen von den Augen falle,“ es ermutige den Schwachen, mit Vorsicht seinen Fuß vor dem Straucheln zu bewahren; den Gefallenen — es richte ihn auf, im Wandel der Besserung Deine Gnade zu suchen; den Sünder — es erschrecke ihn in seinem richtenden Gewissen, den Weg des Verderbens zu verlassen, weil es noch Zeit ist; aber in die Brust jedes Traurigen gieße es lindernden Balsam des Trostes. Breite die Flügel Deines Schutzes aus über dies Haus, welches wir weiheten. Ueberschütte mit der Fülle Deines Heils die Beförderer unsers Werks, unsern Landesfürsten, die höchste, höhere und niedere Obrigkeit, die Kirchenobern, die, welche über den Fortgang des Baues die Aufsicht führten und die daran den Schweiß ihrer Mühe vergossen haben und die es mit Thaten der Güte unterstützten. Deine Vaterhuld walte immerdar über unserer Gemeinde,

*) Hier fiel die Orgel, die so lange geschwiegen, mit ihrer vollen Stärke ein.



den Vätern, Müttern, Kindern, den Einsamen und Verbundenen, und wer sich in ihr zum Mitsiede rechnet; Gott, auch über mir, Deinem geringsten Knechte. Gib Gedeihen in Deinem Weinberge, daß Du darin keine geistesblinde Anbeter, sondern denkende Verehrer Deiner Gottheit, keine Heuchler, keine Scheinheilige, sondern aufrichtige und wahrhaftige Zeugen Deines Namens schauen mögest. Richte Deinen Gnadenblick auf unser liebes Vaterland, damit Gerechtigkeit und Eintracht darin wohnen, Glück und Heil in jedem Stande blühen. — Auch bitten wir für alle Menschen als unsere Brüder, sie seien nahe oder fern. Leite sie nach Deinem Rath, und laß sie's fröhlich erfahren und erkennen, wie Du stets so heilig, weise, gütig bist in allen Deinen Wegen und Gerichten. Gott, erhö're; Ewiger, dessen Größe kein Verstand ermüßt, keine Sprache auszureden vermag, laß Dir unser Gebet wohlgefallen. Amen!

S

LBMV Schwerin 33



33\$00236090X



Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

[https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1870762452/phys_0019](https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1870762452/phys_0019)

Mecklenburg
Vorpommern





...mögt. Wir flehen zu dem Herrn unsern
zur Anhörung seines Worts: W. U.

...ke des Sabbathtages, daß du
ihn heiligest.

...wir haben diesen Spruch schon in un-
Er ist einer von den zehn Gesetzen, welche
Mosen auf Sinai geben ließ; in unserm
ist der Spruch die Stelle des dritten
selbst: „Du sollst den Feiertag heiligen.“
inen Sabbath, einen Ruhe- und Feiertag,
ndern Bedeutung, die ich Euch genügend
r Text drängt uns also zu der Frage hin:
utigen Feiertag zu heiligen? Mögen wir
en und deren Beantwortung aus einfacher
icht vernehmen. Wie haben wir den
u heiligen, den Tag der Einkehr in
otteshaus?

...öffentliche Kundgebung unserer
würdiges Gotteshaus besigen. —
icht in Tempeln, die mit Händen gemacht
n zu Ehren auch das größte und wunder-
en und es mit den erdenklichsten Reichtü-
er Herrlichkeit ausschmückten, — es wäre
Größe würdig, kein Haus, worin uns sein
als anderswo, und ob wir's ihm auf das
, wir hätten ihm hiemit doch Nichts gege-
Erde sind sein und „alle Lande sind seiner
vir denn unseres erneuerten Gotteshauses
weil wir meinten, der Herr habe Wohlge-
Mauern und seinen Kostbarkeiten, so wäre
sch-thörige. — Auch ist es wahr, der Tem-
otteshaus, ist nicht ein Ort, wo wir Gott
ehren können, nicht ein Ort, wo er unsere
anderswo, wo ihm unsere Loblieder und
r erschallen, als an jeglicher andern Stelle.
or dem Herrn Deinem Gott; sondern wenn
n gehst und schließt die Thür hinter Dir
m Vater im Verborgenen“ aus der Tiefe
fühlendem, liebebeseeltem Herzen; so ist
dem Herrn ein heiliger Ort, wo er die

